

THORSTEN SCHNEIDER
handmade readymade:

Zwei Hunde sitzen neben einander. Ob sie warten? Einander gleich, zwei Terrakotten nach dem Brand ausrangiert, auf verlorenem Posten stumm die Stellung haltend. Keine Sphinx, aber wohl Orakel. Ausgeschieden aus dem Kreis der ihren. Wie mag ihr Schiedsspruch lauten? Geht mir aus der Sonne? Die Hunde! Ein abgeknicktes Ohr, ein Makel vor den Augen strenger Qualitätskontrolle, der uniformen Schönheitsnorm für Nippes, Deko, Blumenvasen. Dem Ornament der Masse entkommen, bleibt ihr Status ungeklärt.

*

Dabei sind die Hunde so sehr als Hunde wiedererkennbar, dass auch ein befreites Sehen mit Sinn für Abstraktionen, dies nur schwerlich übersehen mag. Während die Hunde ihrer Dinge ausharren, gerät der fragende Blick, der forschende Drang, das Verlangen Bedeutung zu wittern, in Bewegung. Hund gleicht Hund und gleicht auch Bild, gleicht Skulptur, wird Metapher ... Gleiches erscheint in anderem Licht und setzt die autoreflexive Maschine Kopf ins taumeln.

Erschienen anlässlich der Ausstellung NEW BALANCE
Maarten Van Roy, 2014
Text: Thorsten Schneider, 2014
Auflage: 90 Stück
Druck: Hundt Druck, Köln
© BOUTIQUE-Raum für temporäre Kunst, Köln

*

„Die alten Tiupinamba von der Südseeküste Brasiliens ebenso wie die Peruaner aus der Provinz Huarochiri kannten einen Mythos von einem Mädchen oder einer jungen Frau, die von einer niederträchtigen, missgestalteten Person hinterlistig geschwängert wurde. In der vollständigen Version, die André Thevet in Brasilien gesammelt hat, gebar diese Frau Zwillinge, von denen der eine Sohn ihres Gatten, des Demiurgen, der andere Sohn des tricksters war.“¹

*

Demiurgen oder trickster oder Hunde oder Terrakotten oder Handwerker oder Künstler – einschließendes oder ausschließendes „oder“? Handmade oder readymade? Rhetorische Fragen? Nicht 1 und 0, keine definierte Summe einer Finest Selection. Keine Differenzen und keine Konklusionen. Jede Zugabe verändert das Konstrukt von innen heraus. Verwandtschaften verlieren ihre kausalen Zwänge zu Gunsten gesteigerter Potenzen des Möglichen und Unmöglichen. Kein

Einschluss und kein Ausschluss – vielleicht sowohl als auch?

*

Es scheint eine belgische Spezialität zu sein, dieses Gespür fürs Paradoxe. René Magrittes „Ceci n'est pas une pipe“ oder Marcel Broothaers „Musée d'Art Moderne Département des Aigles“ sind wohl nicht weit vom jungen Belgier Maarten Van Roy und dessen „Sammlungen“ an Hunden, Bildern, Skulpturen, Fotos von Skulpturen, „Readymades“ und „Handmades“. Die „Gleichgültigkeit“ – die gleiche Gültigkeit der ausgestellten Dinge – sind kein Zeichen von Beliebigkeit, oder künstlerischem Laissez-faire. Durch Konfrontation mit etwas, das wie „Indifferenz“ aussieht, wird das Differenzierungsvermögen des kritischen, analytischen Blicks harter Probe unterzogen.

Wer sich davon anstiften lässt, wird seine Urteile hinterfragen müssen. Wo Anschauliches, wo Handgreifliches unbegreiflich werden, drängt vehementes Fragen in die Tiefe.

*

„Abraham Moles (- er könnte es gewesen sein, auch wenn er es vielleicht nicht war) machte während einer Vorlesung folgendes Experiment: eine Portraitbronze von Prud'hon (- auch für diesen Namen kann ich mich nicht verbürgen, aber es tut nichts zur Sache) liess er zunächst von seinen Zuhörern als Kunst verifizieren: ja, das ist ein Kunstwerk.

Dann tauchte er sie in einen Tank mit Säure, holte sie nach einer gewissen Zeit - bereits von der Säure angegriffen - wieder heraus und fragte: ist dies noch ein Kunstwerk?“²

*

Van Roy's „HEAD“ 2013, „HEAD“ 2013 lässt offen ob hier Portraitbronzen im Prozess ihrer Formation oder im Prozess ihrer Deformation begriffen sind. Expressiver Ausdruck, Abdruck des Künstlers schaffender Hände oder ätzende Befragung? Die Symmetrie wirkt als sei sie Versuchsanordnung oder Test - Herr Rorschach lässt fein grüßen! „HEAD“

2013, patinated bronze, „HEAD“ 2013, terracotta“ bohrend, kratzt Zweifel am Lack des Betrachter-Egos.

*

„Illuminative Mimik des Aha-Erlebnisses, in dem - als einem wichtigen Augenblick des Intelligenz-Aktes - sich nach Köhler die Wahrnehmung der Situation ausdrückt. Dieser Akt erschöpft sich nicht wie beim Affen, in ein für allemal erlerntes Wissen von der Nichtigkeit des Bildes, sondern löst beim Kind sofort eine Reihe von Gesten aus, mit deren Hilfe es spielerisch die Beziehung der vom Bild aufgenommenen Bewegung zur gespiegelten Umgebung und das Verhältnis dieses ganzen virtuellen Komplexes zur Realität untersucht, die es verdoppelt, bestehe sie nun im eigenen Körper oder in den Personen oder sogar in Objekten, die sich neben ihm befinden.“³

*

Als spielerischer Überschlag, Flickflack, Salto Mortale mit doppeltem Boden wird eine Reihe von

Gesten ausgestellt. Nicht die strenge Ordnung, die Formelsammlung, der Schaltplan, die Typologien, das Raster, der Setzkasten oder das Panoptikum stehen hier Pate. Auch nicht beißender Zynismus oder dogmatische (diktatorische) Didaktik, die alles besser und am Ende um die Nichtigkeit von allem weiß. Einen privilegierten Zugang oder eine Gebrauchsanweisung gibt es schon gar nicht.

*

„Nichts ist tastender, nichts ist empirischer (zumindest dem Anschein nach) als die Einrichtung einer Ordnung unter den Dingen. Nichts erfordert ein offeneres Auge, eine treuere und besser modulierte Sprache. Nichts verlangt mit mehr Nachdruck, dass man sich durch die Vervielfachung der Eigenschaften und der Formen tragen lässt.“⁴

Maarten Van Roy's Arbeiten fragen nicht „Who is afraid of red, yellow and blue“ sondern bleiben bescheiden – „Untitled (Red), (Yellow), (Green) 2014, oil and pencil on paper, framed“ & „Untitled

#4, #1, #2 2014, forged steel“. Selbst „Eye of the Tiger #5, #2, #9 2014, oil on paper, framed“ wirken nicht bedrohlich, vielmehr verschmitzt, ein wenig frech, lachend. Nur Vorsicht! All zu bequem sollte man es sich auch nicht machen, auch nicht auf einem „Untitled (chair) 2013, welded steel“. Doppelbödigkeit bietet keinen Platz zum Ausruhen. Vielleicht ist auch alles anders. Bewegen bitte!

*

„Einen Strich ziehen heißt eine Bilanz machen, ein Gleichgewicht, eine Balance herstellen, eine Waage, die wiegt und abwägt, was gilt und was gleichgültig ist ... Suspension der Differenz sein, Indifferenz, Abschied als Begrüßung, Abgeschiedenheit als aufgehobene Entfernung. Mitgerissen von der Zeit suchen wir nach Gleichgewicht, nach Stillstand und Ruhe, und finden es nur in der Bewegung, hin und her schwankend, eine Fallbewegung durch eine andere ausgleichend.“⁵

Maarten Van Roy bittet zum Tanz. Seine Ausstellung in BOUTIQUE-Raum für temporäre Kunst Köln verspricht „NEW BALANCE“.

Thorsten Schneider, Bochum 2014

¹ Claude Lévi-Strauss, Eine anatomische Präfiguration der Zwillingsgeburt, in: ders. Der Blick aus der Ferne, Frankfurt a. M., 2008, S. 302.

² Karl Gerstner, Der Künstler und die Mehrheit, Frankfurt a. M., 1986, S. 48.

³ Jaques Lacan, Das Spiegelstadium als Bildner der Ichfunktion wie sie uns in der psychoanalytischen Erfahrung erscheint, in: ders. Schriften I. Ausgew. und hrsg. von Norbert Haas, 3., korr. Aufl. Weinheim, 1991, S. 61.

⁴ Michel Foucault, Die Ordnung der Dinge, Frankfurt a.M., 1971, S. 22.

⁵ Hannes Böhringer, gleich gültig, in ders. Harte Bank, Berlin, 2004, S. 74.